

Bischof Dr. Christian Stäblein

Vortrag

Was bedeutet Versöhnung für uns heute?

anlässlich 15 Jahre Nagelkreuzkapelle am ehemaligen Ort der Garnisonkirche

Nagelkreuzkapelle in Potsdam, 23. November 2019

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,
verehrter Dean of Coventry John Witcome,

Heilsgeschichte ist Versöhnungsgeschichte. Obwohl die Überschrift nach heute fragt, fange ich biblisch an. Und weil mein Zeitbudget begrenzt ist, fange ich gleich an, ohne lange Vorreden. Heilsgeschichte ist Versöhnungsgeschichte. Und so hänge ich ganz besonders an der Erzählung aus Genesis 33. Sie ist auch in der revidierten Lutherübersetzung von 2017 überschrieben mit „Jakobs Versöhnung mit Esau“. Mit dieser Überschrift sind wir alle sofort in der zauberhaften Geschichte – endlich, nach langen Jahren von Betrug, Flucht, Verfolgung und Bleiben in der Ferne, endlich versöhnen sich die beiden Brüder. „Esau aber lief ihm, Jakob, entgegen und herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Und sie weinten.“ Das ist Versöhnung, das schon ist Versöhnung. Sich wieder um den Hals fallen können, zusammen weinen können über allen Schrecken, der war. Aber die Geschichte geht ja noch weiter, setzt quasi noch einiges drauf. „Hab ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand“, sagt Jakob, und weiter: „denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht. Und du hast mich freundlich angesehen.“ Das ist Versöhnung, möchte ich unterstreichen und begreifen, im anderen Gottes Gesicht sehen können und sich vom anderen angesehen wissen wie durch Gottes Augen. Freundlich aufrichtend. Wir haben ja nur noch wenige Tage bis zum Advent, da darf man schon mal darauf hinweisen: was hier angelegt ist, ist ein Grundzug jüdisch-christlicher Theologie, der sich in Marias Worten wiederholt: *Du hast die Niedrigkeit deiner Magd angesehen, du hast mich angesehen*. Respexit heißt es in der Vulgata an dieser Stelle. Respekt durch Gottes Blick und vor Gottes Augen. Das schafft Versöhnung. Zurück zu Genesis 33. Die Geschichte dort hat noch einen dritten Teil. Esau will mit Jakob ziehen oder zumindest ein paar seiner Leute bei Jakob lassen – wir würden sagen: ein kleines Sicherheitskommando, eine Schutztruppe, die dafür sorgt, dass Jakob nicht wieder betrogen oder flieht. Aber Jakob sagt: Ist das denn nötig? Lass mich nur Gnade vor meinem Herrn finden. Und so kommt es, die Erzählung endet auch an diesem Punkt versöhnlich: Esau zog an jenem Tage wiederum seines Weges nach Seir. Man lässt sich gehen. Esau lässt Jakob frei, Jakob lässt Esau frei. Das ist Versöhnung aus dem Blick Gottes heraus: sich gegenseitig ins Freie gehen lassen, nicht auf alte Rollen festhalten oder fixieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, Heilsgeschichte ist Versöhnungsgeschichte – die Geschichte von Jakob und Esau ist ein wunderbares Exempel. Miteinander weinen, im anderen Gottes Blick erkennen, sich Freiheit schenken – das ist schon mal nicht schlecht, wenn man versuchen soll, Versöhnung zu umreißen. Aber das ist nicht der eigentliche Grund, warum ich Ihnen heute die Geschichte erzähle. Das ist ein anderer. Wenn man anfängt zu fragen, warum diese Geschichte im Kanon der Bibel steht, welche Bedeutung und Funktion sie im Zyklus der Vätergeschichten hat, wenn man – einfach formuliert – anfängt, historisch und kritisch zu fragen, dann ergeben sich eine Reihe interessanter Einsichten. Auf einer ersten Ebene würde man antworten: Die Geschichte beschreibt und legitimiert eine bestimmte Friedenssituation zwischen Israel und dem Nachbarvolk der Edomiter. Das klingt schick und schön, ist, so formuliert, allerdings historisch eher ortlos. Historisch dominanter war lange Zeit die Verheißung und zugleich der Auftrag an Jakob, also Israel, über Esau – also Edom – zu herrschen. Das stark gewordene Israel hatte sich gewissermaßen durchgesetzt gegenüber Edom und das galt es in Geschichten und Verheißungen aufzubewahren. Dagegen nun, liebe Schwestern und Brüder, dagegen nun im Grunde dieser spätere Versöhnungszyklus, der sozusagen den Herrsch- und Dominanzauftrag zurücknimmt, korrigiert. Nicht herrschen, geben. Und in diesem Geben die Schuld aufarbeiten. Weil aus diesem Aufarbeiten Segen, Miteinander und Frieden erwächst. So, in Kurzform, die aus meiner Sicht ebenso überzeugende wie geniale Auslegung einer historisch-kritischen Lesart der Versöhnungsgeschichte in Genesis 33. Spät geschrieben, um eines festzuhalten: Heil erwächst aus der Selbstrücknahme, die Gott ermöglicht, weil und wie er sich anschauen lässt, und zwar durch die Augen dessen, der mir feindlich schien und gegenüber dem ich schuldig geworden bin. So entsteht Versöhnung, das ist Versöhnung. Wenn wir dann noch für einen Moment hinzurechnen, dass es tatsächlich sein könnte, das in der unmittelbar im Kapitel vorher – Genesis 32 – festgehaltenen Geschichte, Sie kennen sie alle: Jakobs Kampf am Jabbok – dass mancher meint, hier habe zunächst Esau im Kampf gegenüber gestanden, dann verdichtet sich eben diese Botschaft: Wo im Ringen die Rücknahme beginnt, wo ich mich durch den anderen wie durch Gott anschauen lasse, wo ich in diesem Moment Segen erfahre, beginnt Leben mit Gott neu, ohne Vertuschen und Maskieren, beginnt also Versöhnung. Heilsgeschichte ist Versöhnungsgeschichte – fast möchte ich sagen: in wilder, schönster Überlieferung, nicht selten gegen den Strich, jedenfalls gegen unseren Strich, das Leben zu lesen.

Nun mag dieser oder jene von Ihnen denken: was erzählt er so lange eine bekannte biblische Geschichte. Und doch wird es Ihnen selbstverständlich auch längst dämmern. Unter meinen Worten verbirgt sich so etwas wie die These: Versöhnungsgeschichte beginnt dort, wo wir in aller Verworrenheit und Wüstheit Geschichten so zu lesen beginnen, dass in ihnen etwas Heilsames zu Tage tritt. Vielleicht, bevor wir am Ende zu sehr an den Analogiebildungen aus einer biblischen Geschichte hängen bleiben, noch kurz eine zweite dazu – nicht um zu verwirren, sondern um die These klarer werden zu lassen. Diese zweite Geschichte ist Ihnen und uns noch viel bekannter und ich kann abkürzen: Ninive, die große schreckliche Stadt, ist ja längst zerstört, als das Buch Jona aufgeschrieben wird. Diese Einsicht fand ich immer wieder faszinierend: das ganze Erzählen vom Laufen und Weglaufen des kleinen großen Propheten Jona, der im Fischbauch landet, Ninive durch Bußpredigt rettet und sich dann so furchtbar über Gottes Barmherzigkeit ärgert, dieses ganze Erzählen ist ja durch und durch narrative Theologie, denn als es erzählt wird, gibt es kein Ninive mehr. Was es zu dieser Zeit geben haben dürfte – irgendwann zwischen dem 4. und 2. Jahrhundert vor Christus, vermutlich – was es da gibt, ist ein kleines, staatenloses Volk Israel, ein großes Perserreich und einen wachsenden Hellenismus. Was erzählt uns da das Buch Jona? Doch wohl das: auch die großen fernen Reiche können bekehrt werden, auch Ihnen gilt Gottes Nachsehen, auch unter ihnen lebt Hoffnung auf Wende, auch an diesem Ende steht Versöhnung – sagt das „kleine Israel“ und lässt

es sich sagen). Was für eine gewaltige Botschaft. Wo Ninive war, ist längst anderes geworden. Heilserwartung bleibt Versöhnungserwartung. Wild erzählt. Wüst erfahren.

Was bedeutet Versöhnung für uns heute? Und - aber ja, wenn wir schon hier reden, muss die Frage ja so gemeint und gestellt sein: Was bedeutet Versöhnung für uns an diesem Ort hier – Nagelkreuzkapelle am ehemaligen Ort der Garnisonkirche.

Es ist ja ein Ort mit wüster Geschichte, an dem wir, an dem ich diese Frage gestellt bekomme und stelle. Zerstört, wieder aufgebaut, zerstört. Hoch umstritten. Ein Ort, der durch symbolische Akte aufgeladen und vielleicht auch überladen ist: vom „Tag zu Potsdam“ 1933 bis zur Sprengung 1968, vom ersten Bau 1722 über den Neubau 1732 bis zu den Bauplänen heute. Was bedeutet Versöhnung an so einem Ort, was bedeutet sie heute hier? Um das gleich und in aller Entschiedenheit zu sagen: es bedeutet ganz gewiss nicht in irgendeiner Weise Versöhnung mit der Geschichte von 1933, ganz gewiss in keiner Weise Versöhnung mit kriegstreibenden, selbstlegitimierenden, nationalsozialistischen, völkischen und rassistischen Aufladungen dieses Ortes. Wer hier von Versöhnung biblisch-christlich spricht, kann solche Versöhnung mit mörderischer Ideologie nicht im Ansatz im Sinn haben. Als erstes würde ich meinen, gehört zu versöhnlichem Handeln, dieses alles auch keinem Wohlmeinenden zu unterstellen, selbst wenn er oder sie eine andere Position hat als man selbst. Keiner von uns, die wir den Aufbau dieses Turmes hier befürworten, hat einen solchen Unsinn im Kopf – ich sage das mal so kräftig, weil die inzwischen gängige Praxis, andere bewusst miss zu verstehen, wenig dienlich ist, schon gar nicht Versöhnung den Weg bereitet. Aber Vorsicht, nun bin ich fast dabei, meine Finger auszustrecken und auf andere zu zeigen. Das hilft nicht, das hilft niemandem. Die biblischen Geschichten lehren mich ja Selbstrücknahme – im anderen immer auch den göttlichen Blick erkennen, im anderen erkennen, dass er ein von Gott Angesehener ist

Was bedeutet Versöhnung an diesem Ort für uns heute? Weinen, Schuld benennen und aufarbeiten, nach einem segensvollen Blick suchen und aus ihm leben, Freiheit geben – wenn ich diese biblischen Motive übertrage, dann heißt das für mich: als erstes dankbar sein, dass wir dieses alles aus der Tradition der Nagelkreuzgemeinschaft leben dürfen, leben können. Miteinander weinen. Miteinander weinen über die Zerstörung des Krieges, Weinen über die Toten, die vielen unschuldigen Opfer eines sinnlosen Krieges. Weinen und aufeinander hoffen, aufeinander vertrauen und einen Weg der Versöhnung finden. Ich sage auch das einmal in aller Deutlichkeit: das ist ein Geschenk für mich, fast möchte ich es in Jakobs Worte formulieren: Wir haben als Gemeinschaft, die von Ihnen in die Nagelkreuzgemeinschaft aufgenommen ist, Gnade vorgefunden in diesem Leben.

Natürlich, sehr geehrte Damen und Herren, wenn wir vom Nagelkreuz sprechen, dann muss, dann wird für uns diese zentrale biblische Geschichte erinnert, aus der heraus wir glauben und uns getragen wissen: die Geschichte des Kreuzes, Gottes Selbstrücknahme um unsretwillen, Gottes sich versöhnen mit uns ohne unser Zutun. Es gibt ja, wir wissen das, biblisch verschiedene Versöhnungskonzepte – oder sagen wir genauer: verschiedene Deutungen von Versöhnung in der Bibel, da ist die Sühnetradition und da ist die Liebestradition ohne Sühnopfervorstellung, man kann das auf heute übertragen und sagen: da ist die Tradition der Versöhnung aus grundloser Hingabe, Sühne als Gabe, und da ist die Tradition der wechselseitigen Anerkennung, Akzeptanz, Annahme. Das Kreuz steht für mich eindeutig in der Tradition der durch Gott gestifteten Sühne: Gott versöhnt sich mit uns, nimmt sich zurück, weint mit uns, nimmt unsere Schuld auf und schaut uns neu gnädig an – auf dass auch wir das können. Aus dem Schutt und der Wüste der Zerstörung des Krieges haben wir hier diese Gnade gefunden, dass andere, dass Ihr in der Nagelkreuzgemeinschaft aus Coventry uns dennoch anguckt und den Weg der Versöhnung mit uns sucht.

Was bedeutet Versöhnung an diesem Ort für uns heute? Mit der Nagelkreuzgemeinschaft und mit einem Lern- und Versöhnungszentrum und mit einem Turm, der dieses beherbergen soll und deshalb ein neuer Turm sein soll, einer, der anders sein wird, auch wenn er in der ursprünglichen Architektursprache wieder entsteht, mit diesem allem an einem Ort voller gewalttätiger Geschichte eine andere Geschichte entdecken. Die Geschichte, in der wir Schuld anerkennen und sehen lernen. Die Geschichte, in der wir wieder und wieder über das weinen, was an Schrecken und Mord aus diesem Land ausgegangen ist, symbolisch aufgeladen auch an diesem Ort. Die Geschichte, in der wir erleben: unter dem belasteten Ort finden sich auch andere Geschichten – Geschichten, in denen wir die Augen des Respekts wiederfinden. Die Menschen, die zur Gruppe um den 20. Juli gehörten, auch sie hatten hier ihr zu Hause. Wie die, die in einer kirchen- und religionsfernen Zeit an diesem Ort mit Gebet und Segen ausgeharrt haben, bis gesprengt wurde. Wer so guckt, rechnet nicht Geschichten gegeneinander auf, sondern sucht die Impulse, die einen Weg zur Versöhnungsgeschichte weisen. Versöhnung bedeutet also auch hier: Miteinander weinen, Schuld benennen und Beschämendes verwandeln in neue Verantwortung, Gottes Blick suchen, den anderen nach vorne stellen, in all dem Freiheit schenken, sich frei geben, um sich neu begegnen zu können. Hier heißt das in besonderer Weise: diese Geschichte gegen die mörderischen Striche der Geschichte neu auf die Spur setzen. Wo wenn nicht hier gilt es von dieser Versöhnung zu reden, zu lernen, danach zu suchen.

Heilsgeschichte ist Versöhnungsgeschichte – Versöhnungsgeschichte soll Heilsgeschichte werden. So ein Satz hier? Der ehemalige Ort der Garnisonkirche ist ein Ort, an dem wir viel Unheilvolles symbolisch vorfinden und an dem es unsere Aufgabe bleibt, das andere zu lehren. So bin ich der Nagelkreuzgemeinschaft dankbar, dass sie genau diesen Impuls zum Kern macht: Unter all dem sieht uns Gott. Wo Ninive war, darf ein neuer Turm sein, der gegen das Böse mahnt und Gottes Frieden und seine Versöhnung verkünden soll. Das, genau das war doch schon immer die Botschaft eines jeden Kirchturms. Ein Turm für die Geschichte von der Versöhnung Gottes mit uns Menschen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!